

## Hinweise zum Gemeindepraktikum Für Mentoren/innen und Praktikanten/innen

---

Die Gestaltung des Praktikums wird in hohem Maße von den Gegebenheiten vor Ort und den Zielsetzungen und Interessen der Beteiligten abhängen.

Dennoch wollen wir Ihnen einige Leitlinien geben und hoffen, damit zur Sicherheit für Mentoren/innen wie für Praktikanten/innen und zur Klarheit des Projektes „Gemeindepraktikum“ beizutragen.

Ziel des Gemeindepraktikums ist es, dass die Teilnehmer/innen

- einen Einblick in die zentralen Aufgabenfelder (Gottesdienst, Seelsorge, Pädagogik, Leitung)
- und in den Alltag, das heißt in die berufliche und - natürlich mit Rücksicht auf die Privatsphäre eingeschränkt - in die private Lebenswirklichkeit des Pfarrers/der Pfarrerin bekommen.

Diese Ziele werden erreicht durch

- **Hospitationen.** Der Praktikant/die Praktikantin soll den Pfarrer/die Pfarrerin bei vielen und vielfältigen Aktivitäten im Kernbereich des Pfarrberufs begleiten und ihm/ihr „über die Schulter“ schauen dürfen. Dazu sollen auch Einblicke in den Aufgabenbereich der Gemeindeleitung (Kirchenvorstandssitzung, Teilnahme Pfarrkonvent o.a.) dazu gehören. Auch Grenzen müssen respektiert werden: Das kann bei seelsorgerlichen Besuchen manchmal gegeben sein. Grundsätzlich sollen aber Hausbesuche und Kasualgespräche auch hospitiert werden dürfen. Nach einer ersten Phase, in der „alles“ beobachtet werden kann und es vielleicht weniger um Details als um den Gesamteindruck geht, kann es hilfreich sein, bei wiederholten Hospitationen den Focus vorher gemeinsam genauer festzulegen: „Vielleicht achten Sie heute mal besonders auf die Reaktionen der Gesprächspartner“ oder „in dieser Predigt probiere ich etwas Besonderes aus“.

Zeitumfang: Nicht an jedem Tag „muss“ eine Hospitation sein oder gleich der ganze Tag begleitet werden. Manchmal sollte sich ein Eindruck auch erst mal „setzen“ dürfen oder nachgearbeitet werden. Das kann dann vom Mentor/der Mentorin nicht erahnt, sondern sollte vom Praktikanten/der Praktikantin selbst angesprochen und eingebracht werden. Insgesamt geht es aber schon darum, einen möglichst realistischen Einblick in Aufgaben und Anforderungen des Berufs zu bekommen - und dazu gehört auch die zeitliche Beanspruchung.

- **Gespräche und Feedback.** Sie ergänzen die Hospitationen sinnvoll. Der Praktikant/die Praktikantin möchte und soll die Möglichkeit haben, über das Erlebte, über die Eindrücke und Fragen, die sich stellen, sprechen zu können. Da wird es um Sachlich-Fachliches gehen, viel aber auch um Stimmungen und Gefühle („Das war richtig ergreifend“; „Wenn ich mir vorstelle, das später einmal machen zu müssen...“; „Wie schaffen Sie das alles?“). Es wäre schön, wenn Sie auch auf dieser Ebene miteinander ins Gespräch kommen. Für den Praktikanten/die Praktikantin sind diese Gespräche unter Umständen ganz wichtige Orientierungshilfen für die Erwartungen an den Beruf mit seinen Möglichkeiten und Chancen, mit seinen Problemen und Belastungen. Manchmal wird aus der Orientierungshilfe sogar eine Entscheidungshilfe für die Berufswahl.

Zeitumfang: Da Hospitationen ohne Reflexionsmöglichkeit einen geringeren Lerneffekt haben, sollte es das Ziel sein, Gespräche kontinuierlich einzuplanen (das müssen ja keine stundenlangen Gespräche sein). Oft ist es hilfreich, einfach kurz nach dem Erleben einen Ersteindruck äußern zu können - und am Wochen-Ende oder zu einem anderen dafür vorgesehenen Zeitpunkt ausführlicher zu sprechen. Faustregel könnte sein: Ausführliche Gespräche am Anfang (dann als „Kontraktgespräch“ mit einem Blick auf die wechselseitigen Wünsche und Erwartungen) sowie

nach jeder Woche { nach der zweiten als Zwischenbilanz, nach der letzten als Auswertung gestaltet), dazwischen kontinuierlich kürzere.

Natürlich können besondere Situationen, aufbrechende drängende Fragen, seelsorgerliche Gründe etc. auch mal ein besonderes Gespräch unvermutet und „außer der Reihe“ veranlassen.

Feedbackbögen: Die Reihe der Gespräche mündet in das Abschlussgespräch, für das sich der Praktikant/die Praktikantin und die Mentorin/der Mentor mit Hilfe der beiden KSB-Feedbackbögen vorbereiten. Die aktuelle Fassung lässt sich immer von der Website [www.studienbegleitung-elkb.de](http://www.studienbegleitung-elkb.de) herunterladen. Dabei sollten sich die Studierenden und Mentorin/Mentor auf die wesentlichen Stichworte konzentrieren, die sie unter der Zeit auch schon beschäftigt haben und die sie nun noch einmal vertieft reflektieren möchten. Die Feedbackbögen stellen keinen komprimierten Praktikumsbericht dar. Die Feedbackbögen sind kein Arbeitszeugnis.

- **Aufgaben.** Es spricht nichts dagegen, wenn der Praktikant/die Praktikantin in begrenztem Umfang auch Aufgaben übernimmt. Da gibt es viele Möglichkeiten: Eine Lesung im Gottesdienst, ein Lied einüben im Unterricht, ein Liedblatt gestalten, einen Beitrag für den Gemeindebrief schreiben, einen Abend/Nachmittag in einer Gruppe übernehmen ... Manche Praktikanten/innen wollen auch gleich eine Predigt übernehmen, die ganze Schulstunde halten oder trauen sich an ähnlich anspruchsvolle Aufgaben heran. Wichtig ist uns vom Ausbildungsreferat: Kein Praktikant/keine Praktikantin soll „ins kalte Wasser geworfen“ werden. Das Ausloten der Möglichkeiten sollte gemeinsam und behutsam geschehen. Und: Keine Aufgabe sollte ohne Anleitung übernommen werden. Das Praktikum ist kein Vikariat, erst recht kein Arbeitseinsatz. Es wäre schön, wenn der Praktikant/die Praktikantin gut angeleitet und dadurch sicher Aufgaben übernehmen, diese auswerten und reflektieren kann, sowie ein Feedback, Erfolgserlebnisse und Ermutigung bekommt.
- **Erfüllung des Praktikums.** Eine ehrenamtliche Tätigkeit in einer anderen Gemeinde ist während des Gemeindepraktikums nicht möglich. Für den Abbruch eines Praktikums bzw. Wechsel oder zeitliche Verlegung des Praktikums müssen gravierende Gründe vorliegen: unüberbrückbare Differenzen zwischen Mentor\*in und Praktikant\*in; längerfristige Erkrankung von Mentor\*in oder Praktikant\*in; Ausnahmestände. Bei einer Verkürzung des Praktikums gilt die 80-Prozent-Regel. Sind aus nicht selbst zu verantwortenden Gründen (z.B. Erkrankung) nur 80 Prozent der vorgesehenen Zeit erfüllt, gilt das Praktikum als absolviert. Im anderen Fall kann man sich über Nachholzeiten verständigen.

In diesem Rahmen wünschen wir Ihnen als Mentoren/Mentorinnen und Praktikanten/Praktikantinnen eine gute gemeinsame Zeit mit vielen Chancen zur Kommunikation, zum Lernen und Erfahren. Sollte es einmal Schwierigkeiten geben, die Sie nicht im Gespräch miteinander klären und ausräumen können, wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an die Praktikumsleitung. Diese denkt gerne mit Ihnen über das Weitere nach.

---

Landeskirchenamt der  
Evang.-Luth. Kirche in Bayern  
Personalabteilung  
Referat für Aus- und Fortbildung (F2)

Januar 2014

Ergänzung durch KSB

März 2020